

## Einige Bemerkungen zur Deutung der Grabenanlagen aus dem indogermanischen Sprachgebiet

Von J a n o s M a k k a y , Budapest

Mit 9 Abbildungen

Vor kurzem habe ich eine Theorie über die Bedeutung der eurasiatischen Grabenanlagen im weitesten Sinne veröffentlicht. Kurz zusammengefaßt kam ich zu dem Ergebnis, daß der Bau von runden, ovalen oder rechteckigen (bzw. quadratischen) Anlagen aus einem oder mehreren konzentrischen Gräben, die außen oder innen mit aufgeworfenem Erdwall, Pfostenreihen oder Palisaden umgeben sind, schon seit dem Neolithikum besonders kennzeichnend für Vorfahren von Völkern der indogermanischen (idg.) Sprachfamilie ist. Und dies aller Wahrscheinlichkeit nach schon von der Zeit der idg. Grundsprache an. Diese im wesentlichen sehr einfachen Baukonstruktionen bestehen aus einer von der Außenwelt oft nur symbolisch trennenden Einhegung, den darüberführenden Brücken (Eingängen) und einem ebenen — und im allgemeinen fundleeren — Innenraum. Sie waren „politischer“ Mittelpunkt, Schauplatz von gesellschaftlichen Ereignissen: Gerichts- und Versammlungsstätte, Ort kultischer Handlungen der Gemeinde für Feiern zu Ehren der Götter. Zu den sakralen Ereignissen gehörten Opfer, Tänze und religiöse Gesänge, wahrscheinlich auch sportlicher Wettstreit (Makkay 1986, S. 13 ff.; Clare 1986, S. 281 ff.; 1987, S. 457 ff.; Trnka 1986, S. 87 ff.; Lenneis 1986, S. 137 ff.; Whittle 1988, S. 1 ff.; Chapman 1988, S. 21 ff.). Ein Teil der Menschen- und Tierreste hängt als Bau- oder Gründungsoffer mit der Errichtung der Grabenanlagen zusammen; das Erstlingopfer (auch die Darbringung von Werkzeugen usw.) war dagegen eher Teil des Gemeinschaftsopfers. Während solcher Zeremonien konnten aber blutige Opfer in den Einhegungen (in Opfergruben und den Gräben) dargebracht werden.

Es ist bekannt, daß viele nicht-idg. Völker ähnlich formierte Gemeinschaftszentren hatten (Evans 1988, S. 48). Eines der Ziele dieser Zusammenfassung ist es, jene Eigenheiten (= ethnische Spezifika) von Grabenanlagen auszuweisen, die sowohl einzeln als auch gemeinsam nur für Gemeinschaftsanlagen idg. Völker (d. h. deren frühere und spätere Dialekte) kennzeichnend waren. Wenn man anstrebt, diese „Faustregeln“ (Modderman 1983—1984, S. 347 ff.) für ein immer größeres idg. Gebiet auszuweisen, könnte man zeitlich in die Nähe der Gegenwart kommen. Die Zahl dieser „Faustregeln“ vermehrt sich immer mehr (Clare 1986; 1987; Trnka 1986, S. 101 f.; Lenneis 1986, S. 172 f.). Ziel ist jedoch nicht, deren Zahl zu erweitern oder die bekannten aufzuzählen. Vielmehr seien die neuerlich bekannt gewordenen archäologischen und schriftlichen Daten betrachtet, die im Gebiet eines idg. Dialektes (bzw. einer idg. Sprache) das Vorhandensein von bestimmten Einhegungen im Sinne gemeinschaftlich-religiöser zentraler Bezirke beweisen könnten.

Die frühesten Grabenanlagen sind heute in Mitteleuropa jene aus der Linienbandkeramik und von deren späteren Abkömmlingen (Stichbandkeramik, Lengyel-Kultur, Rössener Kultur, Trichterbecherkultur [TRB] usw.). Es gibt keine gut vergleichbaren Vor-

läufer aus dem Spätpaläolithikum (Makkay 1986, S. 24 f.; Dennell 1983, S. 93: „sites which contain too much ceremonial evidence to represent the material needs of one autonomous subsistence group, . . . three of the four structures at Mezherich [Mežiritchi] were each made from more than 15 tons of mammoth bone, many of which were positioned in a highly patterned manner, involving herring-bone arrangements of skulls and mandibles and sections of walls built alternately of long bones and mandibles.“; Soffer 1981; Meziritchi: Beregovaia 1984, S. 121; Boriskovskii 1984, S. 168, 177, 190 ff., 199 f., 212, 227 f., 231). Einstweilen kennt man wenige aus der Stichbandkeramik, die meisten sind jünger (Lengyel-Kultur, Rössener Kultur). Spärliche Angaben aus einer frühen Phase der Linienbandkeramik gibt es derzeit hauptsächlich aus Transdanubien (Makkay 1986, S. 22 Anm. 27; Whittle 1988, S. 1; Lüning 1988, S. 155 ff.). In ganz Mitteleuropa ist am häufigsten die runde oder ovale Form der Kreisgräben vertreten. Verhältnismäßig früh begegnet man aber auch der quadratischen Anlage (z. B. Makotřasy: Makkay 1986, S. 24 Anm. 42). Heute wird allgemein angenommen, daß der Ursprung der frühesten südkandinavischen Anlagen (aus TRB- und Streitaxtkreis) und der englischen henge-monuments auf die frühen mitteleuropäischen Grabenanlagen zurückgeführt werden muß.

Bezüglich der idg. Einzelvölker (bzw. Gruppen von diesen) und früher idg. Wohngebiete hieße das, daß im „urgermanischen“ Raum (Südkandinavien und westliche Hälfte des norddeutsch-polnischen Flachlandes) die ersten Grabenanlagen während der TRB-Kultur gebaut wurden und auf späte, nachbandkeramische Anlagen Mitteleuropas direkt zurückgehen (Clare 1987, S. 464). Man kennt südkandinavische Grabenanlagen bis in die Streitaxt-Zeit hinein, deren wichtigste Eigenschaften mit den etwas älteren oder gleichzeitigen mitteleuropäischen vergleichbar oder sehr ähnlich sind (Alvastra, Årupgård, Bjerggård, Bundsø, Büdelsdorf, Lønt, Sarup, Stävie, Toftum, Trelleborg, Troldebjerg, Voldbaek: Andersen 1988; Madsen 1988; Malmer 1986, S. 91 ff.). Ihre Formen weichen zumeist vom Kreisgrabentyp ab und sind — den geographischen Gegebenheiten angepaßt — auch dreieckig. Besonders interessante Angaben lieferte die Anlage von Alvastra, deren Bau mit Unterbrechungen 42 Jahre dauerte (Malmer 1985, S. 11 ff.; 1986). Solche TRB- und streitaxtzeitlichen Bauten waren höchstwahrscheinlich Vorläufer der altnordischen Versammlungsstätte (Wolagiewicz 1977, S. 64—66; Makiewicz 1988, S. 104), dem runden, geweihten Gerichtsplatz („Dingstätte“); allerdings fehlt noch das spätbronzezeitliche Zwischenglied. Man weiß, daß das Wort *ping* „zur indogermanischen Wurzel *\*tenk* gehört, mit der Bedeutung ‚ziehen, dehnen, spannen‘, aber vielmehr ein Wort für die Technik des Lehmewurfes der Hauswand“ darstellt (de Vries 1961, S. 610 f.; Andersson 1986, S. 1—9). „Dingstätten“ könnten die Steinkreise der vorrömischen Eisenzeit gewesen sein, ebenso die nordeuropäischen Mooropferplätze im 3. bis 1. Jh. v. u. Z. (Makiewicz 1988, S. 85, 104). Derartiges entdeckte man bereits im vergangenen Jh. im norddeutschen und dänischen Raum. Über das Aussehen solcher Opferstätten haben die Ausgrabungen in Oberdorla, Kr. Mühlhausen (Thüringen/DDR) (Abb. 1), neue Hinweise erbracht: „sakrale Abgrenzungen der Kultstätten durch Flechtwerk oder senkrecht in das Moor gesteckte Pfähle, Ruten oder Zweige, zwischen denen sich . . . zuweilen beschnittene Stäbe befanden“ (Behm-Blancke 1983, S. 381). Einzelne Teile der altnordischen Literatur können mit archäologisch belegten Anlagen gut verglichen werden. Kap. 54 der Egils-saga beschreibt z. B. eine „Haselstangenabsteckung am Gerichtsplatz der Insel Gula in Nordhordaland, der als Ort der großen Versammlung als heilig galt.“ „Das Gedicht ‚Muspilli‘ berichtet von einer abgegrenzten Gerichtsstätte und die Lex Ribuarica von einem Eid ‚vor des Königs Gerichtshügel im Kreise und im Haselnußgehege, das ist innerhalb der Zweige“ (Behm-Blancke 1983, S. 381; de Vries 1956, S. 374). So verbinden manche Forscher kaum zufällig diese Dingstätten, d. h. die runden geweihten Gerichtsplätze, mit

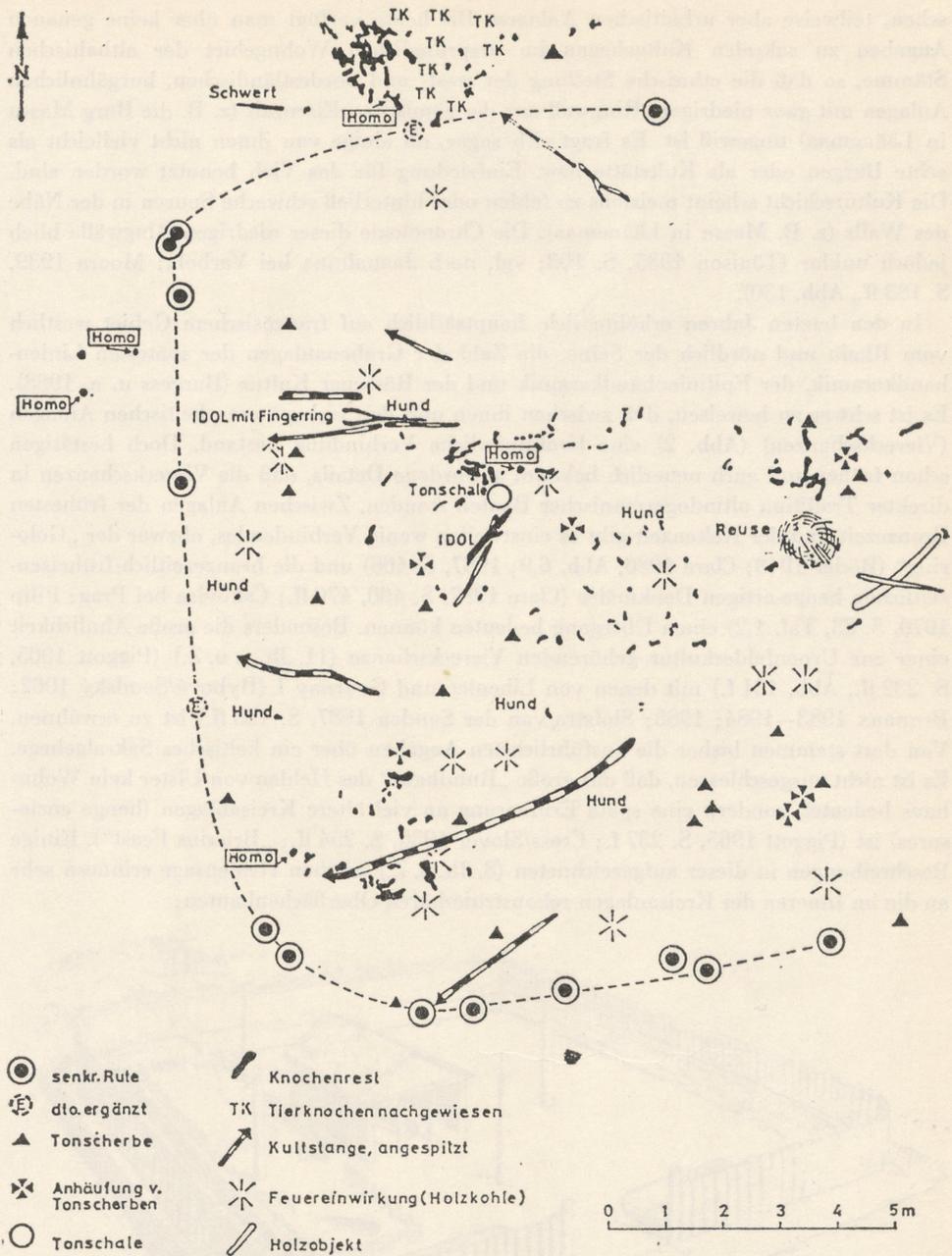


Abb. 1. Der sakrale Bezirk von Oberdorla (Thüringen, DDR) im altgermanischen Moorheiligtum (nach Behm-Blancke 1983)

dem von Homer (bes. II. 18,504) beschriebenen ‚Heiligen Kreis‘ — hierós kúklos (Kolb 1981, S. 11 Anm. 24; Clare 1987, S. 470; Benveniste 1973, S. 458; vgl. auch II. 23,708 bis 710).

Die einstweilen nur sehr kurzen Darlegungen von M. Gusakov (1987 a, S. 22 ff.; 1987 b, S. 89 f.; Gusakov/Kulakov 1988) beziehen sich z. T. auf die altnordischen-urgermani-

schen, teilweise aber urbaltischen Anlagen. Bis heute verfügt man über keine genauen Angaben zu sakralen Kultgehegen im ursprünglichen Wohngebiet der altbaltischen Stämme, so daß die ethnische Stellung der west- und nordestländischen, burgähnlichen Anlagen mit ganz niedrigem Ringwall aus der römischen Eisenzeit (z. B. die Burg Massu in Läänemaa) ungewiß ist. Es fragt sich sogar, ob einige von ihnen nicht vielleicht als echte Burgen oder als Kultstätte bzw. Einfriedung für das Vieh benutzt worden sind. Die Kulturschicht scheint meistens zu fehlen oder hinterließ schwache Spuren in der Nähe des Walls (z. B. Massu in Läänemaa). Die Chronologie dieser niedrigen Ringwälle blieb jedoch unklar (Tönison 1985, S. 103; vgl. noch Jaanalinna bei Varbola: Moora 1939, S. 183 ff., Abb. 130).

In den letzten Jahren erhöhte sich, hauptsächlich auf französischem Gebiet westlich vom Rhein und nördlich der Seine, die Zahl der Grabenanlagen der spätesten Linienbandkeramik, der Epiliniensbandkeramik und der Rössener Kultur (Burgess u. a. 1988). Es ist schwer zu beweisen, daß zwischen ihnen und den viel späteren keltischen Anlagen (Viereckschanzen) (Abb. 2) eine kontinuierliche Verbindung bestand. Doch bestätigen schon früher und auch neuerlich bekannt gewordene Details, daß die Viereckschanzen in direkter Tradition altindogermanischer Bauten standen. Zwischen Anlagen der frühesten Bronzezeit und der Keltenzeit gibt es einstweilen wenig Verbindendes, obzwar der „Goloring“ (Röder 1948; Clare 1986, Abb. 6,9; 1987, S. 466) und die bronzezeitlich/früheisenzeitlichen henge-artigen Denkmäler (Clare 1987, S. 466, 470 ff.; Čakovice bei Prag: Filip 1970, S. 63, Taf. 1,2) einen Übergang bedeuten können. Besonders die große Ähnlichkeit einer zur Urnenfelderkultur gehörenden Viereckschanze (11. Jh. v. u. Z.) (Piggott 1965, S. 232 ff., Abb. 131 f.) mit denen von Libenice und Gournay I (Rybová/Soudský 1962; Brunaux 1983—1984; 1985; Slofstra/van der Sanden 1987, S. 125 ff.) ist zu erwähnen. Von dort stammen bisher die ausführlichsten Angaben über ein keltisches Sakralgehege. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das große „Rundhaus“ des Helden von Ulster kein Wohnhaus bedeutet, sondern eine späte Erinnerung an viel ältere Kreisanlagen (henge enclosures) ist (Piggott 1965, S. 237 f.; Cross/Slover 1936, S. 254 ff.; „Bricrius Feast“). Einige Beschreibungen in dieser aufgezeichneten (8. Jh. u. Z.) irischen Heldensage erinnern sehr an die im Inneren der Kreisanlagen rekonstruierbaren Oberflächenbauten:

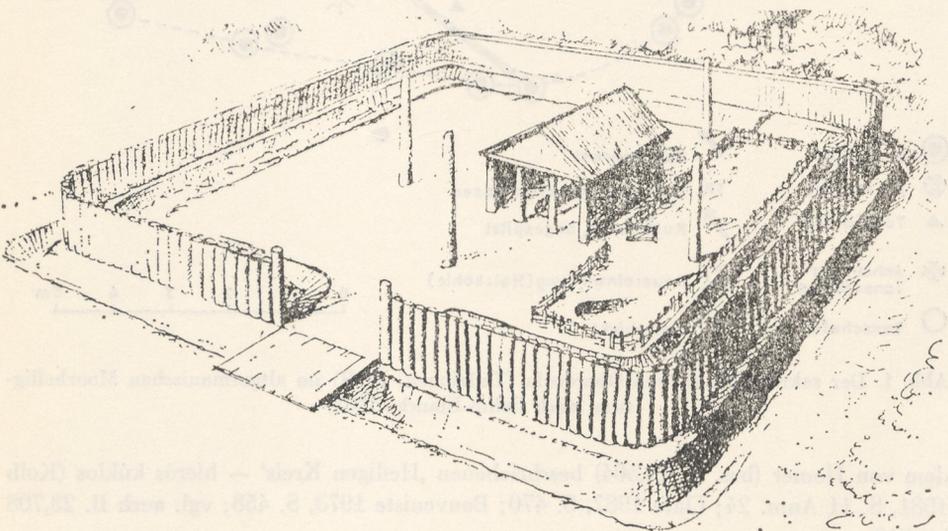


Abb. 2. Die keltische Viereckschanze von Gournay-sur-Arond (Frankreich) aus dem 1. Jh. v. u. Z. (nach Brunaux 1983—1984)

„a spacious house was built by him [Bricriu]. . . Its pillars and frontings splendid and costly, its carving and lintel-work famed for magnificence. The house was made in this fashion: on the plan of Tara's Mead-Hall, having nine compartments from fire to wall, each fronting of bronze thirty feet high, overlaid with gold. In the fore part of the palace a royal couch was erected for Conchobar high above those of the whole house. . . The nature of the workmanship was on a par with the material of the edifice. It took a wagon team to carry each beam, and the strength of seven Ulstermen to fix each pole, while thirty of the chief artificers of Erin were employed on its erection and arrangement. . . Windows of glass were placed on each side of it, and one of these was above Bricriu's couch, so that he could view the hall from his seat, as he knew the Ulstermen would not allow him within. . . Cu Chulainn upheaved the palace just over against his bed, till the stars of heaven were to be seen from underneath the wattle. . . Thereupon Cu Chulainn let the palace down until seven feet of the wattle entered the ground; the whole stronghold shook, and Bricriu's balcony was laid flat to the earth in such a way that Bricriu and his queen toppled down until they fell into the ditch in the middle of the courtyard among the dogs. . . Thereupon the Ulstermen came into the stronghold, and the palace is left to them as recounted, viz., seven circles and seven compartments from fire to partition, with bronze frontings and carvings of red yew. . . The Ulster heroes went round from one door of the palace to the other, . . .“ (Cross/Slover 1936, S. 254).

Die tausendjährige Entwicklung (fireplace in the centre, seven circles, ditch in the courtyard, two or more doors of the ‚palace‘ etc.) ist im Westen schwer zu verfolgen. Wahrscheinlich wurde die runde/ovale Anlage später von der quadratischen bzw. Viereckschanze abgelöst; und anstatt des leeren Innenraumes früherer Kreisgräben (mit einfachen oberirdischen Bauten und/oder eingetieften Opfergruben) stand in der Latène-Zeit innerhalb der Schanze das Heiligtum.

Die archäologische Hinterlassenschaft der in Italien eingewanderten Italikerstämme enthält einstweilen keine Belege für sakrale Wallanlagen. Eventuell müssen jene Anlagen erwähnt werden, die man als *castellieri* aus den Provinzen Veneto und Friuli in Norditalien kennt; diese sind viereckig oder von unregelmäßiger Form. Der 4 bis 5 m hohe (manchmal nur 0,6 bis 1,0 m) Wall umschließt ein flaches Gebiet. Außerhalb des Walles befindet sich manchmal auch ein Graben, manchmal kommen sogar zwei bis drei Schanzen vor. Sie datieren von der späten Bronzezeit bis zur römischen Eroberung. Einige Forscher halten sie für „Observatorien“ zur Sonnenbeobachtung (gemeinsam mit den *motta*-Hügeln) (Aveni/Romano 1986, S. 23 ff.). Um die Zusammenhänge mit den weit älteren mitteleuropäischen Grabenanlagen zu klären, sind weitere Forschungen notwendig.

Die Beschreibung der Stadtgründung Roms trifft besser auf die mitteleuropäischen Kreisanlagen zu. Besonders Plutarchos beschreibt im *Romulus*, Kap. 11, die viergeteilte kreisförmige *Roma quadrata* auf einem Platz irgendwo in der Umgebung des *comitium*, d. h. vor dem späteren Apollontempel:

„11. . . Es wurde nämlich auf dem jetzigen Comitium eine runde Grube ausgehoben und Erstlinge von allem was man der Sitte nach als gut oder der Natur nach als notwendig in Gebrauch hatte, da hineingelegt. Zuletzt brachte jeder eine Handvoll Erde aus dem Lande, woher er gekommen war, und warf sie darauf, und dann rührte man alles zueinander. Diese Grube benennen sie mit demselben Worte wie das Weltall: *mundus*. Hierauf beschrieb man um sie wie um das Zentrum eines Kreises die Stadtgrenze. Der Gründer [Romulus] befestigt an einem Pflug eine eiserne Pflugschar, spannt einen Ochsen und eine Kuh davor und zieht selbst, rings an der Stadtgrenze entlangehend, eine tiefe Furche, und Aufgabe der Hinterhergehenden ist es, die Schollen, die der Pflug aufwirft, nach innen zu werfen und darauf zu achten, daß keine draußen liegen bleibt. Durch diese Linie bestimmen sie den Verlauf der Mauer, und man nennt sie *zammenggezogen pomerium*, das heißt hinter der Mauer (= *postmoerium*). Wo man ein Tor einzulegen beabsichtigt, zieht man die Pflugschar daraus, hebt den Pflug hinüber und schafft so einen Zwischenraum. Daher gilt die ganze Mauer als geweiht außer den Toren; hielte man auch sie für geweiht, so wäre es ja ein religiöser Verstoß, Dinge, die notwendig, aber nicht rein sind, hereinzuholen oder hinauszubefördern.“ (dazu noch Ovid, *Fasti* 4, 820–824).

Á. Szabó (1955, S. 217 ff.; 1956, S. 243 ff.) hat eindeutig bewiesen, daß diese von Romulus begründete kreisförmige *Roma quadrata* (mit *mundus*, also Opfergrube in der Mitte) keineswegs Rom selbst, d. h. der ursprüngliche Stadtbezirk war, sondern eher ein sakraler Ort gesellschaftlichen Lebens, eine Art von Agora, und außerhalb der ältesten Ansiedlung auf dem Palatium lag (erst ab Renaissance Palatinus genannt). Die Kreisform dieser uralten Anlage mit ihren erdbrückenartigen Eingängen, das Grubenopfer in der Kreismitte und auch die sakrale Unberührbarkeit des Erdwalles (besonders die Aufschüttung der geackerten Erdschollen auf der inneren Seite des Grabens) entsprechen einigen

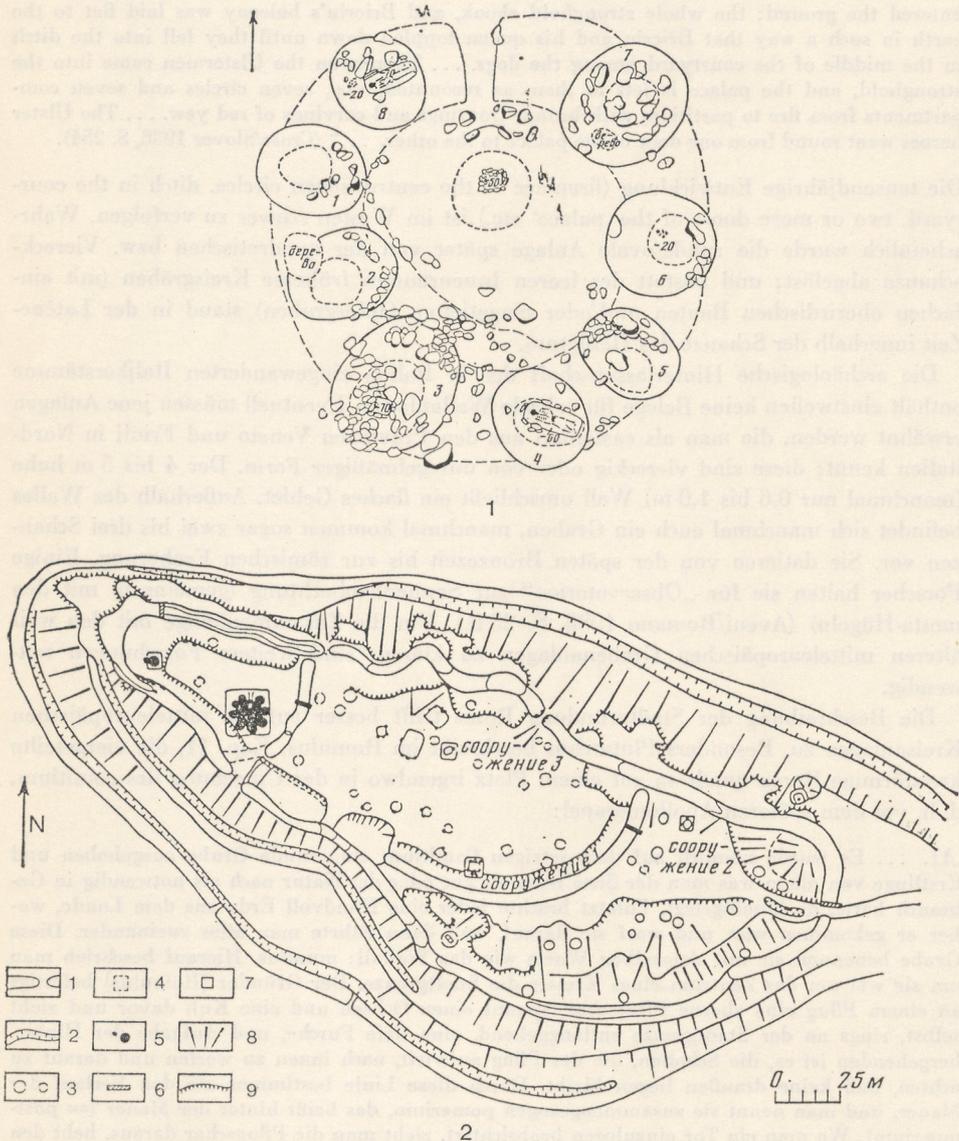


Abb. 3. Frühslawisches Heiligtum von Zbruch, Bogit-Berg (Ukraine, UdSSR). 1 = kreisförmige Grubenopferstelle, 2 = Gesamtplan (1 Erdwall, 2 Graben, 3 Eintiefungen, 4 Hausgrundrisse, 5 Steine, 6, 7 Grabungsflächen, 8 Abhang, 9 Schlucht (nach Rusanova/Timostchuk 1986)

typischen Merkmalen der mitteleuropäischen spätneolithischen Grabenanlagen, für die gleiche Zeit der kreisrunden agora der Griechen — der Tholos — als sakraler Versammlungsplatz. Ein weiteres, heute unlösbares Problem ist, daß die Gründung von *Roma quadrata* auf Grund etruskischer sakraler Bräuche und schriftlicher Urkunden durchgeführt wurde (Plutarch, Romulus, Kap. 11).

Besondere Aufmerksamkeit muß einer *frühslawischen* Wallanlage gewidmet werden. Sie befindet sich im ukrainischen Tarnopol-Gebiet, wo der Fluß Zbrutch in den Dnjestr fließt, auf dem Gipfel des 428 m hohen Bogit-Berges (Abb. 3). Hier wurde auf ein früh-eisenzeitliches Heiligtum ein ostslawischer Sakralbezirk gebaut. Innerhalb des Erdwalles befindet sich der Graben. Im umschlossenen Raum befand sich ein Steinring von 17 m Durchmesser. In seiner Mitte bildeten acht symmetrisch angeordnete flache Opfergruben einen Kreis von 9 m Durchmesser, ein Teil von ihnen barg Reste von Kinder- und Männeropfern. Der Eingang lag nördlich. In der Mitte des inneren Kreises stand in einer Grube ehemals das Idol von Zbrutch, das in der Mitte des 13. Jh. u. Z. beim Nahen der Tataren herausgenommen und in den Fluß versenkt wurde. Auf der Höhe der ursprünglich eisenzeitlichen Wälle lagen flache Opferplätze. In der Ebene vor dem Haupteingang (die von einem Graben umgeben war) stand ein Gemeinschaftsgebäude von 60 m Länge und 6—8 m Breite (Rusanova/Timostchuk 1986, S. 90 f.).

Aus dem großen Gebiet indoiranischer Dialekte besaß man bisher noch keine archäologischen Befunde zu diesem Anlagentyp für die Indoarier. Eine Ausnahme bildet vielleicht das aus dem 6. Jh. u. Z. stammende Heiligtum von Kafirkala (Kolchosabad, Tadjikistan), ein mit zweifacher Steinmauer umgebener runder Raum (Pugatchenkova 1986, S. 42, Abb. 22). Außer bekannten Angaben aus dem Rigweda sollen Beschreibungen aus der Śatapatha-Brāhmana erwähnt werden, die sich auf *pur*-ähnliche Wallanlagen beziehen können (Eggeling 1966, XI, S. 1 f., XIII, S. 372 f.):

1. Verily, Pragāpati, the Sacrifice, is the Year: the night of new moon is its gate, and the moon itself is the bolt of the gate.
2. And when one lays down the two [sacrificial] fires at new moon, — even as one would enter a stronghold by the gate, when the gate is open, and would thence reach the world of heaven, so it is when one lays down the fires at new moon.
3. And if one lays down the fires under a (special) asterism, — just as if one tried to enter a stronghold, when the gate is closed, in some other way than through the gate, and failed to get inside the stronghold, so it is when one lays down the fires under an asterism: let him therefore not lay down the fires under an asterism.
4. On the same day on which that one (the moon) should not be seen either in the east or in the west, let him fast, for it is then that he (the moon) comes to this world, and on that (day) he abides here (on the sacrificial ground).

.....

3. Day by day, after speech has been released, when, on the completion of the Agnīshomīya (animal sacrifices), the Vasatīvarī (water) has been carried round (the sacrificial ground).

5. There are twenty-one sacrificial stakes, all of them twenty-one cubits long. The central one (standing by or opposite the fire) is of raggudāla wood; on both sides there of stand two pītudāru (deodar) ones, six of bilva wood (Aegle Marmelos) — three on this side, and three on that, — six of khadira (Acacia Catechu) wood — three on this side, and three on that, — six of palāsa wood — three on this side, and three on that.

Weiteres bietet die fünfte Sammlung der Sutta-pitaka, die Khuddaka-nikaja Dsataka (d. h. Geburtserzählungen), deren Ursprung Buddha selbst zugeschrieben wurde. In Erzählung 62 heiratet ein Brahmane ein Mädchen, das von Geburt an in dessen Haus erzogen worden war und nie einen Mann zu Gesicht bekam. Es wurde in einem *von sieben*

*Schanzen umgebenen Turm* gehütet (Schmidt 1924, S. 73; Cowell 1973, S. 152: „... the ... house was seven stories high and had seven gateways ...“).

Auf Grund älterer und neuerer Grabungen sind aus den altiranischen Sprachgebieten des sowjetischen Zentralasien, aus Afghanistan und dem Iran vor allem monumentale sakrale Wallanlagen bekannt. Interessanterweise bestanden dort im allgemeinen sehr große runde und quadratische Heiligtümer nebeneinander. Die Form der Opferaltäre (vor allem Feueraltäre und Opfergruben) zeigt eindeutig eine Entwicklung in Richtung der persischen Feuerheiligtümer. Verbindungslinien zwischen dem Rundheiligtum von Daschli 3 (Bronzezeit, 2. Hälfte des 2. Jt. v. u. Z.), den Heiligtümern der Gegend von Khoesem (Kalaly gir, Kyzeli gir), dem runden Heiligtum von Zendan-i Suleiman (= Gefängnis des Salomo, Nordwest-Iran, 8.—7. Jh. v. u. Z.) und jenem von Firuzabad (3. bis 2. Jh. v. u. Z.) wären zu sehen. Interesse beanspruchen im gleichen Zusammenhang der quadratische Sakralbezirk von Dahan-i Ghulaman (Gebäude QN3, iranisches Sistan, 6. bis 5. Jh. v. u. Z.) und in Afghanistan die runden Heiligtümer von Kutlug Tepe und At-Tschapar (beide aus der Mitte des 1. Jt. v. u. Z.) (Sarianidi 1985, S. 417 ff.; 1986, S. 47, 58 ff.; Roth 1979, Taf. 10 f.; Genito 1986, S. 319 ff.; Storm 1974, S. 35 ff.; Scerrato 1979, S. 709 ff., Anm. 1; Francfort 1985, S. 379 ff.; Makkay 1986, S. 14 ff.; Achundov 1986, S. 37 ff., Abb. 21—25, 51; Bulatov 1988, S. 29 ff.). Die Forschungsmeinung verbindet diese heiligen Bezirke mit den *vara*-artigen Wallanlagen der altiranischen Quellen. Wahrscheinlich bezieht sich neben den Angaben des Videvdats (2.4,10) die Beschreibung bei Herodotos (I, 98—99) über die Stadt des Déiokés (Egbatana) auf eine solche, mit sieben farbigen Mauern umgebene „Stadt“, also den heiligen Bezirk (*vara*):

Déiokés forderte die Meder auf, „ihm eine der königlichen Würde angemessene Wohnung zu bauen und durch eine Wache von Lanzenträgern ihn sicher zu stellen. Das thaten auch die Meder; sie erbauten ihm einen großen und festen Palast an der Stelle, ... Darauf, sowie er die Herrschaft erlangt hatte, zwang er die Meder, eine Stadt zu bauen, und darauf alle Sorge zu wenden, die übrigen aber weniger zu beachten. Auch darin folgten ihm die Meder, und so erbaute er eine große und starke Feste, die jetzt Agbatana heißt (mit sieben Ringmauern), von welchen eine in der andern eingeschlossen war. Es war aber diese Feste also angelegt, daß eine Ringmauer bloß um die Brustwehr höher war als die andere; daß dies aber so anging, dazu half auch die Lage des Ortes, der ein Hügel war. Es war die auch darum so eingerichtet, weil in dem letzten dieser Mauerkreise, deren es in allem sieben waren, die königliche Burg und der Schatz sich befand; es kommt aber der größte dieser Mauerkreise an Umfang so ziemlich gleich dem Umkreise von Athen. Die Brustwehren des ersten Mauerkreises sind weiß, die des zweiten schwarz, des dritten purpurrot, des vierten blau, des fünften hellrot; so sind die Brustwehren aller Kreise mit Farben bestrichen, nur die zwei letzten haben, die eine versilberte, die andere vergoldete Brustwehren. 99. Diese Feste erbaute Dejokes für sich und um seine Wohnung: das übrige Volk mußte ringsherum um diese Feste wohnen.“

Für die westiranischen *Skythen* liegen neuere Entdeckungen aus dem Kuban-Gebiet (in Adigei) vor (Abb. 4). Hier befinden sich 1 km voneinander entfernt die frühbronzezeitlichen Kurgane von Ul und Uliap. Die Skythen hatten im 4. Jh. v. u. Z. auf einigen dieser Kurgane kreisförmige Opferbezirke angelegt. Ein Kreis von 100 m<sup>2</sup> war von einem 2,0 bis 2,5 m hohen Wall umgeben, der Graben befand sich darin. Im Innern standen im Kreis acht Säulen, in der Mitte eine große Holzsäule. Im Süden war der Eingang. Auf der Schanze wurden als Reste von Opfern Pferde- und Kinderskelette gefunden. Die Spitzen der Holzsäulen krönten Holzfächer (Sonnensymbole). Im Kreis fand man Überreste reicher Brandopfer, vor allem Ton- und Metallgefäße, Goldsachen usw. Solche Kreisanlagen werden teilweise mit den Opferformen des Rigweda, teilweise mit iranischen Kreisheiligtümern (*vara*) sowie mit der Beschreibung Herodots (4,62—63) über die für den Kriegsgott Ares gebauten Opferstätten in Verbindung gebracht (Balonov 1987, S. 38 ff.; Leskov 1985, S. 32, 36).

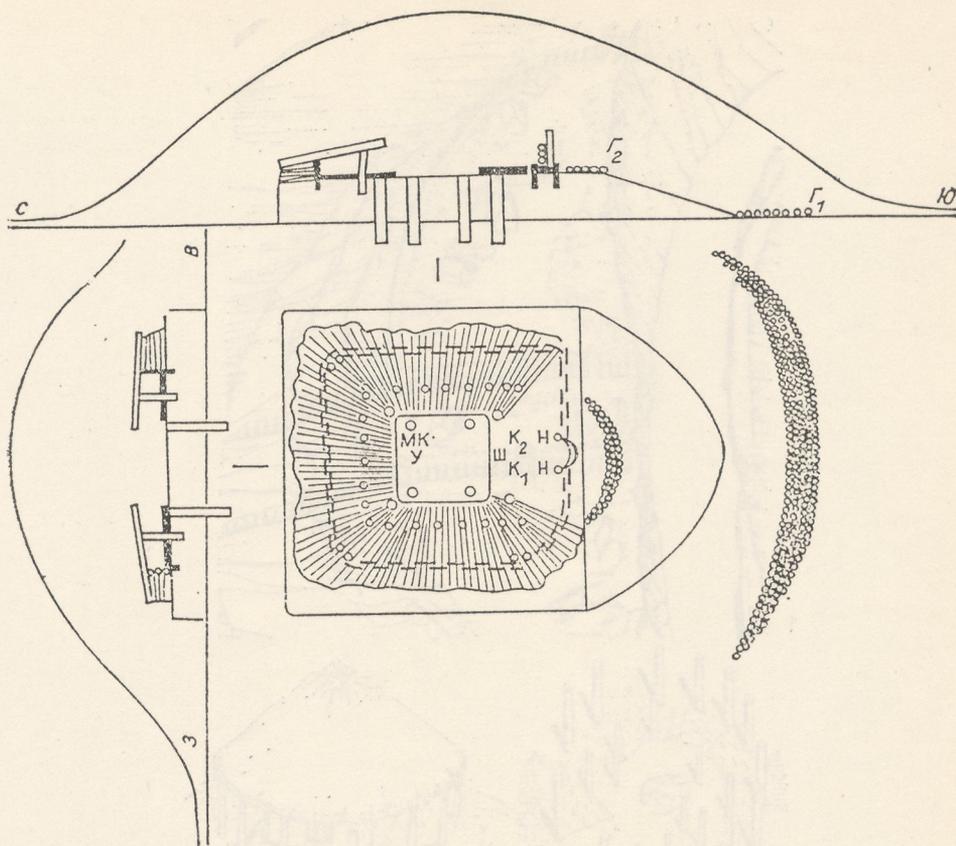


Abb. 4. Skythisches Rundheiligtum aus dem 4. Jh. v. u. Z. auf dem frühbronzezeitlichen Kurgan von Ul, Nr. 1 von 1898 (autonomes Gebiet Adigei im Nordkaukasus, UdSSR) (nach Balonov 1987)

Ein wichtiges Denkmal aus dem Gebiet des *nordthrakischen* oder „*getodakischen*“ Dialekts ist die im 4. Jh. v. u. Z. gebaute Anlage von Bututcheni (Moldauische SSR) (Abb. 5). Sie steht auf einem hohen Bergsporn, der durch drei starke Wälle abgeriegelt war. Zur Anlage gehören zwei gerade, senkrecht auf die Wälle und den Anhang laufende Heckenpalisaden zwischen zweitem und drittem Wall und drei Eingänge. Direkt auf dem Felsen lag ein ebener, runder Raum von 9 m Durchmesser. Darum standen 12 Holzpfähle. Im Innern waren neun Pfähle in Hufeisenform angeordnet, darin befand sich ein 0,20 bis 0,30 m hoher Steinhäufen von  $1,3 \times 2,0$  m mit rotgebranntem Oberteil als Altar. I. T. Nikulidze (1987, S. 72 ff.) meint, daß ein uraltes heidnisches Heiligtum vorliegt, das im Dienste des Sonnen- und Mondkultes stand (vgl. auch Gusakov 1987; Domaradski 1988; Salkin u. a. 1988; Donchev 1988). Er vergleicht es in seiner Bedeutung mit der von Stonehenge. Dieses Ringheiligtum steht in enger Verbindung mit dem am Mittellauf des Dnjestr gefundenen urslawischen (?) Heiligtums von Dolinani und den in Siebenbürgen ergrabenen späteren (1. Jh. v. u. Z. bis 1. Jh. u. Z.) dakischen Rundheiligtümern (Smirnova 1980, S. 335 f.; 1983, S. 309; Mitrea u. a. 1962, Taf. I,3).

Von letzteren stammen die wichtigsten aus der dakischen Königsburg von Sarmizegetusa im transsylvanischen Zentralgebirge. In erster Linie wäre das „große Kalenderheiligtum“ mit 29,4 m Durchmesser zu nennen (Abb. 6). „Dies weist drei konzentrische

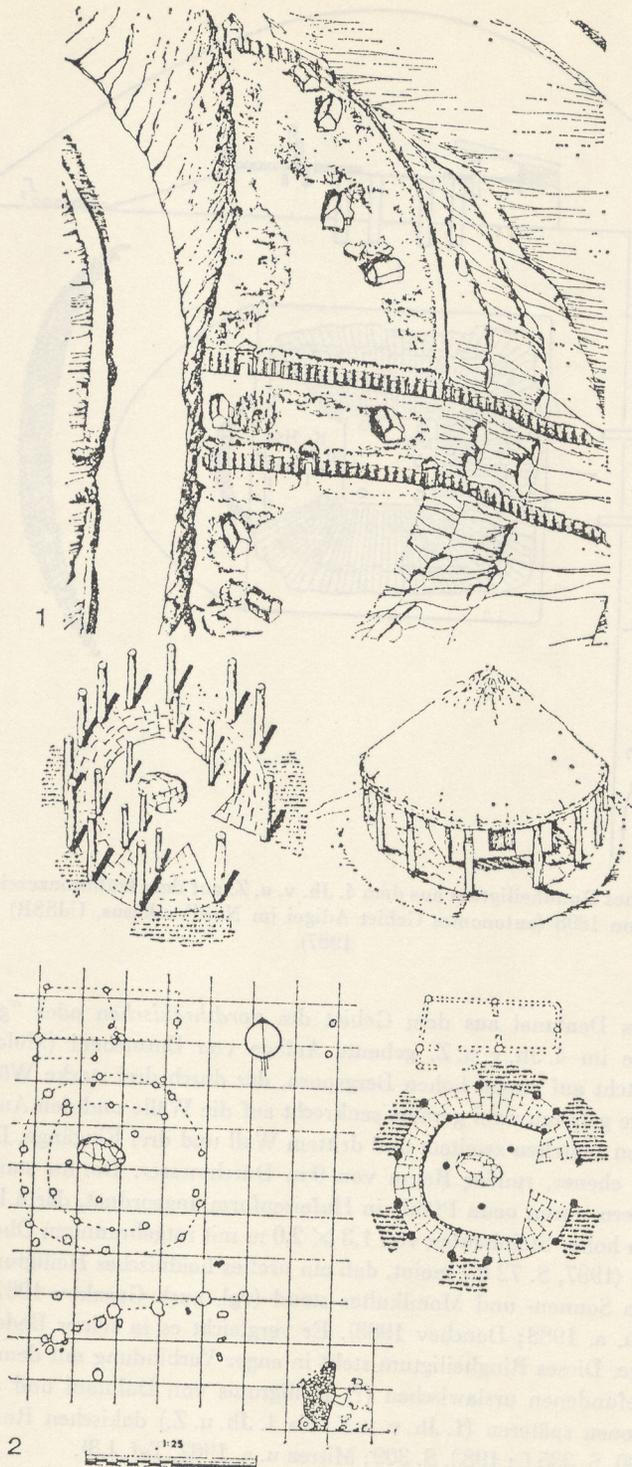
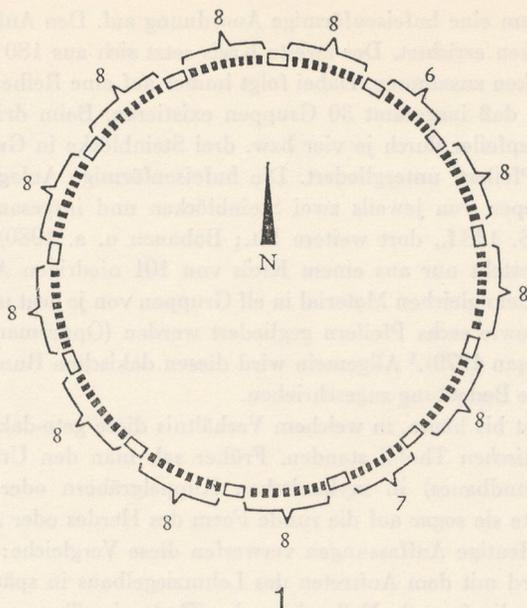
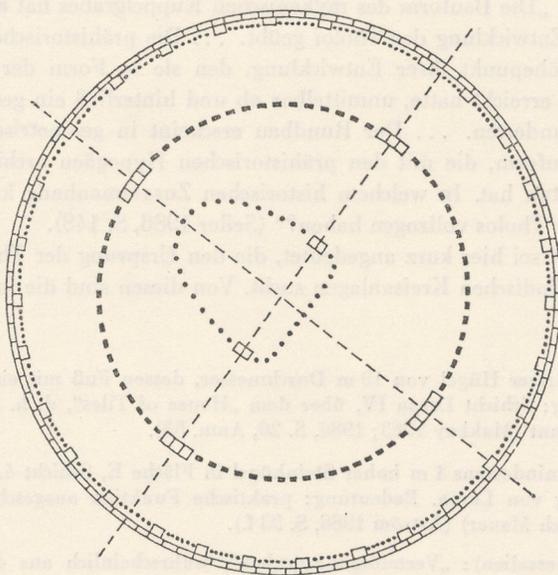


Abb. 5. Nordthrakische oder „getodakische“ Wallanlage von Bututcheni aus dem 4. Jh. v. u. Z. (Moldavien, UdSSR). 1 = Rekonstruktion, 2 = Plan und Rekonstruktionsversuch des zentralen Rundbaus (nach Nikulidze 1987)



1



2

Abb. 6. Das kleine (1) und das große (2) Kalenderheiligtum in der dakischen Königsburg von Sarmizegetusa aus dem 1. Jh. u. Z. (Grădis tea Muncelului, Rumänien) (nach Oppermann 1980)

Ringe und im Zentrum eine hufeisenförmige Anordnung auf. Den Außenkreis hatte man aus 104 Andesitblöcken errichtet. Der zweite Kreis setzt sich aus 180 niedrigen Andesitpfeilern und 30 Blöcken zusammen. Dabei folgt immer auf eine Reihe von sechs Pfeilern ein Andesitblock, so daß insgesamt 30 Gruppen existieren. Beim dritten Kreis schließlich wurden die Holzpfeiler durch je vier bzw. drei Steinblöcke in Gruppen von 17, 18, 16 und wieder 17 Pfeilern untergliedert. Die hufeisenförmige Anlage im Zentrum besteht aus zwei Gruppen von jeweils zwei Steinblöcken und insgesamt 34 Holzpfeilern (Oppermann 1984, S. 138 f., dort weitere Lit.; Bobancu u. a. 1980). Das „kleine Kalenderheiligtum“ „besteht nur aus einem Kreis von 101 niedrigen Andesitpfeilern, die durch 13 Blöcke aus dem gleichen Material in elf Gruppen von je acht und je einer Gruppe von jeweils sieben sowie sechs Pfeilern gegliedert werden (Oppermann 1984, S. 183 f.; Daicoviciu 1971; Crişan 1979).<sup>1</sup> Allgemein wird diesen dakischen Rundheiligtümern eine astronomisch-religiöse Bedeutung zugeschrieben.

Zweifelhaft aber ist bis heute, in welchem Verhältnis diese geto-dakischen Rundheiligtümer zu den *griechischen* Tholoi standen. Früher sah man den Ursprung der Tholos (eines steinernen Rundbaues) in mykenischen Kuppelgräbern oder den sogenannten Heroengräbern, führte sie sogar auf die runde Form des Herdes oder Altars bzw. auf die Rundhütte zurück. Heutige Auffassungen verwerfen diese Vergleiche: „die Entstehungsphase der Tholos wird mit dem Auftreten des Lehmziegelbaus in spätgeometrischer Zeit anschaulich, . . . und die formale Vollendung der Tholos im Typus des Peripteros, der schon in archaischer Zeit erfunden wird, läßt sich in der Spätklassik nachvollziehen (Seiler 1986, S. 3). „Die Bauform des mykenischen Kuppelgrabes hat keinen Einfluß auf die nachfolgende Entwicklung der Tholoi geübt. . . Die prähistorische Rundarchitektur brach auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, den sie in Form der spätmykenischen Kuppelgrabbauten erreicht hatte, unmittelbar ab und hinterließ ein gestaltloses Vakuum von vielen Jahrhunderten. . . Der Rundbau erscheint in geometrischer Zeit in einer monumentalen Bauform, die mit den prähistorischen Hypogäen architektonisch grundsätzlich nichts zu tun hat. In welchem historischen Zusammenhang kann sich der Entstehungsprozeß der Tholos vollzogen haben?“ (Seiler 1986, S. 148).

Eine Möglichkeit sei hier kurz angedeutet, die den Ursprung der Tholos in den früh-, mittel- und späthelladischen Kreisanlagen sucht. Von diesen sind die folgenden am wichtigsten:

*Lerna*: runder, niedriger Hügel von 19 m Durchmesser, dessen Fuß mit einem Steinring umgeben ist. Datierung: Schicht Lerna IV, über dem „House of Tiles“, d. h. Frühhelladisch III. Bedeutung: unbekannt (Makkay 1983; 1986, S. 26, Anm. 53).

*Dendra*: niedriger, mindestens 1 m hoher Steinhügel in Fläche E, Schicht 4. Datierung: gleichzeitig mit Steinring von Lerna. Bedeutung: praktische Funktion ausgeschlossen (weder Gebäudefundament noch Mauer) (Áström 1986, S. 93 f.).

*Otzaki Magula* (Thessalien): „Verteidigungsgraben“, wahrscheinlich aus der Rachmani-Zeit; besteht vermutlich aus zwei parallel verlaufenden Gräben und einer inneren Palisade (Pfosten-gruben). Meine hypothetische Rekonstruktion sähe darin die Einhegung eines großen, mittleren Raumes im Tell. Nach V. Milojević (1983, S. 12 ff., 29) ist diese Anlage alleinstehend auf dem Balkan: „solche Befestigungsanlagen sind aus dem ägäischen Bereich bisher unbekannt

<sup>1</sup> Vgl. noch die weitreichenden, aber unbegründeten Folgerungen und mythologischen Vergleiche von A. Vulpe (1988) zu den latènezeitlichen, tatsächlich aber dakischen Höhenanlagen. Einen mittelbronzezeitlichen, lokalen Vorläufer der letztgenannten ostkarpatischen-westukrainischen eisenzeitlichen (d. h. thrakischen, thrakodakischen, dakischen usw.) Wallanlagen darf man wahrscheinlich in der Wallanlage von Oarța de Sus im nördlichen Transsylvanien und selbstverständlich in gleichzeitigen, aber bis heute noch nicht untersuchten Anlagen sehen (Ausgrabungen von K. Kacsó, Baia Mare = Nagybánya; unveröff. Funde und Vortrag im Jahre 1986 im Ungarischen Nationalmuseum Budapest).

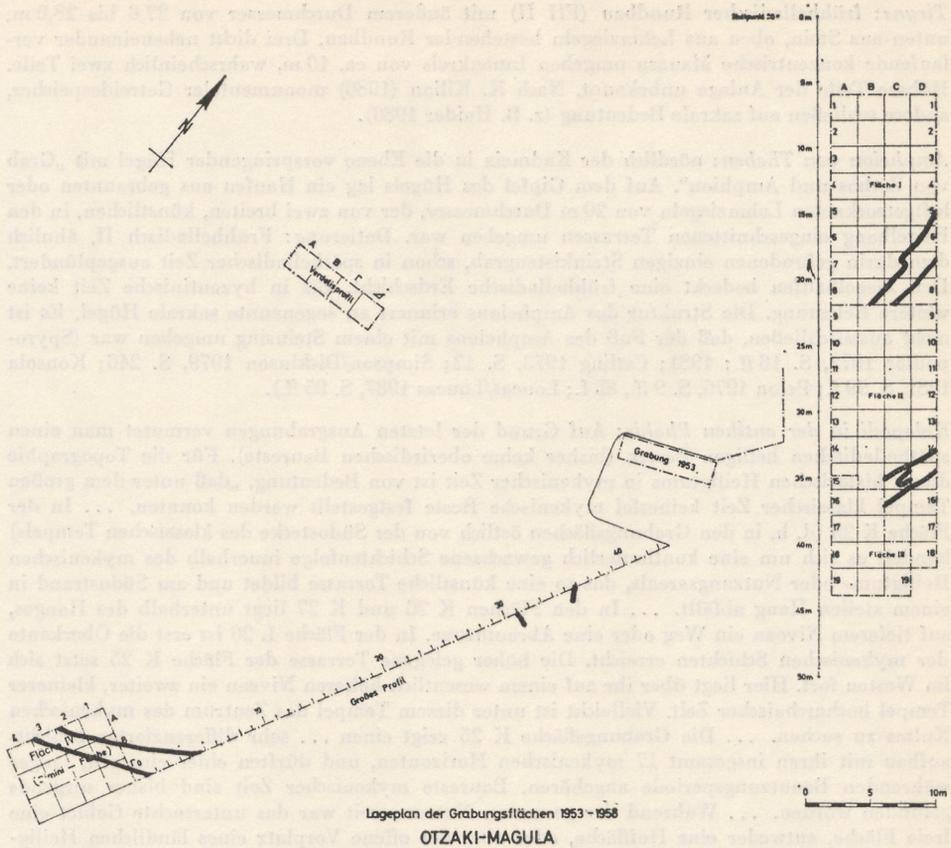


Abb. 7. Sogenannte Verteidigungsgräben auf der Otzaki-Magula, Rachmanizeit? (Thessalien, Griechenland) (nach Milojević 1983, Rekonstruktion vom Verf.)

geblieben. Sicher scheint, daß es sich um ein Kastensystem handeln dürfte, bei dem in einfachster Form die Längsbalken hinter den Pfosten liegen und durch den Druck der Erdfüllung von innen an diese gepreßt wurden. ... Aus den Profilschnitten ist einigermaßen ablesbar, daß das Pfostenkastensystem etwa parallel zu den Verteidigungsgräben lief. ... Leider sind die beiden Verteidigungsgräben 1 und 2 stratigraphisch eindeutig älter, da sie von der Schicht 3 des oberen Aufschüttungshorizontes überlagert sind, während diese von den Pfostenrinnen eindeutig geschnitten wird. ... Der Verteidigungsgraben 3 ist zwar im Inhalt mit dem Pfostenkastensystem anscheinend gleichzeitig, aber fast 10,0 m entfernt, was dagegen zu sprechen scheint, daß beide zusammengehören.“<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Im Vortrag von J. Aslanis (Athen) auf dem Kongreß „Vinča and its world“ am 12. Oktober 1988 (Beograd — Smederevska Polanka) weitere Angaben zu Gräben und Palisaden von Otzaki Magula und der Akropolis von Dimini. Nach H. Hauptmann Spuren ähnlicher Gräben auch auf der Pevkackia-Magula (Vortrag auf gleichem Kongreß). Ein zeitliches und territoriales Bindeglied zwischen den thessalischen und mitteleuropäischen Grabenanlagen kann in der spätneolithischen „Befestigung“ von Hódmezővásárhely-Gorzsa (Südostungarn) und auch in den typischen Grabenanlagen der Bodrogkeresztúr-Kultur von Szarvas (70.38), Füzesabony (Obstgarten von Pusztaszikszó), Tiszánána-Dinnyehalom (Tiszapolgár-Kultur) und wahrscheinlich auch von Szolnok-Zagyvarpart vermutet werden (Makkay 1983, S. 45 ff.; Horváth 1988, S. 145 ff.; Regészeti Füzetek 1:41, 1988, S. 12, 22, 24; Á. Sz. Kállay — in diesem Band). Neuerdings bietet die mittelbronzezeitliche Grabenanlage von Drama (Bulgarien) mit einem Durchmesser von  $41,5 \times 38,5$  m das beste chronologische und territoriale Bindeglied zwischen den kupferzeitlichen Anlagen des Karpatenbeckens und den mittelbronzezeitlichen (und späteren) polisartigen Anlagen Griechenlands (Fol u. a. 1988, S. 171 ff., Abb. 105 f.).

*Tiryas*: frühhelladischer Rundbau (FH II) mit äußerem Durchmesser von 27,6 bis 28,0 m, unten aus Stein, oben aus Lehmziegeln bestehender Rundbau. Drei dicht nebeneinander verlaufende konzentrische Mauern umgeben Innenkreis von ca. 10 m, wahrscheinlich zwei Teile. Höhere Teile der Anlage unbekannt. Nach K. Kilian (1986) monumentaler Getreidespeicher, andere schließen auf sakrale Bedeutung (z. B. Haider 1980).

*Ampheion von Theben*: nördlich der Kadmeia in die Ebene vorspringender Hügel mit „Grab von Zethos und Amphion“. Auf dem Gipfel des Hügels lag ein Haufen aus gebrannten oder luftgetrockneten Lehmziegeln von 20 m Durchmesser, der von zwei breiten, künstlichen, in den Hügelhang eingeschnittenen Terrassen umgeben war. Datierung: Frühhelladisch II, ähnlich dem darin gefundenen einzigen Steinkistengrab, schon in späthelladischer Zeit ausgeplündert. Den Ziegelhaufen bedeckt eine frühhelladische Erdschicht. Bis in byzantinische Zeit keine weitere Bebauung. Die Struktur des Ampheions erinnert an sogenannte sakrale Hügel. Es ist nicht auszuschließen, daß der Fuß des Ampheions mit einem Steining umgeben war (Spyropoulos 1972, S. 16 ff.; 1981; Catling 1973, S. 12; Simpson/Dickinson 1979, S. 246; Konsola 1981, S. 99 f.; Pelon 1976, S. 9 ff., 85 f.; Loucas/Loucas 1987, S. 95 ff.).

*Kalapodi in der antiken Phokis*: Auf Grund der letzten Ausgrabungen vermutet man einen späthelladischen heiligen Bezirk (bisher keine oberirdischen Baureste). Für die Topographie dieses historischen Heiligtums in mykenischer Zeit ist von Bedeutung, „daß unter dem großen Tempel klassischer Zeit keinerlei mykenische Reste festgestellt werden konnten. ... In der Fläche K 25 (d. h. in den Grabungsflächen östlich von der Südostecke des klassischen Tempels) handelt es sich um eine kontinuierlich gewachsene Schichtenfolge innerhalb des mykenischen Heiligtums oder Nutzungsareals, das so eine künstliche Terrasse bildet und am Südostrand in einem steilen Hang abfällt. ... In den Flächen K 26 und K 27 liegt unterhalb des Hanges, auf tieferem Niveau ein Weg oder eine Abraumzone. In der Fläche L 26 ist erst die Oberkante der mykenischen Schichten erreicht. Die höher gelegene Terrasse der Fläche K 25 setzt sich im Westen fort. Hier liegt über ihr auf einem wesentlich höheren Niveau ein zweiter, kleinerer Tempel hocharchaischer Zeit. Vielleicht ist unter diesem Tempel das Zentrum des mykenischen Kultes zu suchen. ... Die Grabungsfläche K 25 zeigt einen ... sehr differenzierten Schichtaufbau mit ihren insgesamt 17 mykenischen Horizonten, und dürften einer einzigen, länger währenden Benutzungsperiode angehören. Baureste mykenischer Zeit sind bisher nirgends gefunden worden. ... Während der gesamten Nutzungszeit war das untersuchte Gebiet eine freie Fläche, entweder eine Hoffläche, oder aber der offene Vorplatz eines ländlichen Heiligtums, dessen Zentrum ebenso ein Altar wie ein kleiner Kultschrein gewesen sein könnte. Vom Bodenfund unabhängige Indizien machen wahrscheinlich, daß es sich um einen freien Platz im Heiligtum handelt. ... Die älteste mykenische Schicht gehört der Phase SH IIIC an, die jüngsten mykenischen Horizonte (18–19) enthielten neben mykenischen schon Scherben, die auf einen Übergang zu nachmykenischen Phasen hinweisen.“ Es ist wahrnehmbar, „daß schon in mittelhelladischer Zeit an demselben Platz ein später spurlos verschwundener Kultort lag, ...“ (Felsch 1981, S. 82 ff.). Obwohl sichere Angaben nicht vorliegen, könnte dieser offene Platz von Kalapodi auch eine Opferanlage mit ebener Oberfläche und Umwallung gewesen sein.

*Olympia*: ‚Grabhügel‘ des Pelops (ältestes Pelopion der Altis). Trotz ungenügender Befundangaben gibt es bis heute unbeachtet gebliebene Beobachtungen, die H.-V. Herrmann (1972, S. 45 ff.; 1980, S. 65 ff.; 1987, S. 426 ff.) zusammengestellt und erörtert hat. Unter den spärlichen Überresten des klassischen Pelopion (datiert an die Wende vom 5. zum 4. Jh.) stieß W. Dörpfeld bei einer Nachgrabung 1929 auf ältere Reste. Er fand eine Reihe hochkant stehender Feldsteine, die einen deutlich gekrümmten Verlauf zeigten, und schloß auf einen Steinkreis von etwa 30 m Durchmesser. Der Befund wurde als Einfassung des ältesten Tymbos des Pelops gedeutet, also jünger als die mittelhelladischen Apsidenhäuser und älter als eine mit geometrischen Votiven durchsetzte ‚Humusschicht‘. Das würde bedeuten, daß die älteste Pelopionanlage in mykenische Zeit gehört. Die Steinsetzung könnte unregelmäßige Gestalt gehabt haben und ließe sich beispielsweise zu einem kleineren Oval ergänzen. Natürlich kann die Steinsetzung in diesem Fall nicht die Einfassung eines riesigen Grabhügels von über 30 m Durchmesser sein, wie W. Dörpfeld ihn sich vorstellte. Ohnehin ist schwer einzusehen, wie eine solch schwache Steinsetzung die Erdmassen dieses Hügels hätte zusammenhalten können. Dagegen spricht auch, wie A. Mallwitz (1972, S. 135) zu Recht festgestellt hat, die Tatsache, daß die mit geometrischen Funden durchsetzte schwarze Schicht den Angaben von W. Dörpfeld nach sich nur 0,60 bis 0,70 m oberhalb der Steinreihe hinzieht. Der angenommene Tymbulus wäre also nach nicht sehr langer Zeit eingeebnet und dann wiedererrichtet worden. Die Stein-

setzung ist am ehesten als einfache Markierung eines heiligen Bezirks zu erklären. Da dieser direkt unter dem griechischen Pelopion gelegen ist, kann es sich nur um einen älteren Vorgänger handeln. Die Anlage muß vorgeometrisch sein. Dieses älteste Pelopion ist die einzige bisher in der Altis festgestellte mykenische Anlage, mehr noch: der archäologische Nachweis einer Kulturtradition von mykenischer bis griechischer Zeit an dieser Stätte. Der von W. Dörpfeld aufgedeckte runde oder ein wenig ovale Raum mit einem Durchmesser von 30 m, innerhalb der Steinsetzung, war eine ebene Fläche, wo es „wahrscheinlich zu keinem Zeitpunkt einen künstlichen oder natürlichen Hügel gegeben“ hat (Mallwitz 1972, S. 135).

Dieses älteste Pelopion (zusätzlich an griechischen Befunden in erster Linie der Steinkreis von Lerna und der Rundbau von Tiryns, bedingt auch die übrigen, hier kurz angeführten Anlagen) halte ich für eine einzigartige, für die mykenischen Griechen besonders kennzeichnende Variante der mitteleuropäischen Kreisanlagen. Den Zusammenhang mit den größtenteils früheren Grabenanlagen könnte die hypothetische Anlage von Otzaki Magula bestätigen.

Der von der idg. Grundsprache geerbte Name dieser frühgriechischen runden Räume war das vom grundsprachlichen  $\text{+pel}$  ableitbare  $\text{Πόλις}$  (Makkay 1986, S. 13 ff.). In der frühesten Zeit (FH III—SH III) galt dieser Name nur für diese Bauform, im Sinne einer Art von Umwallung. In der griechischen Bronzezeit waren diese runden, von der Umgebung mit einer niedrigen Umwallung abgegrenzten flachen Räume der Schauplatz von wichtigen gesellschaftlichen Begebenheiten der einzelnen Gemeinschaften: Gerichts- und Tagungsstätte der Volksversammlung. Sie spielten gleichzeitig eine ähnliche Rolle wie später die Agora, wo Feierlichkeiten veranstaltet, Zeremonien verrichtet, Opfer dargebracht und Tanz-, Gesangs-, aber auch Sportwettbewerbe abgehalten wurden. Auf dem Gebiet der griechischen Dialekte entfaltete sich aus dem einfachen Typus der Kreisanlagen ab der geometrischen Zeit die Tholos als ein Platz des politischen und religiösen Lebens: „wir finden die Tholos jedenfalls vorwiegend im Zusammenhang mit dem Gemeinwesen und im öffentlichen Zentrum der Polis, wo sich die Ordnung der politisch-religiösen Gemeinschaft in vielfältiger Weise offenbarte. . . . Zusammenhalt, göttlicher oder heroischer Schutz und die Erhaltung des Gemeinwesens oder auch einer Kultgemeinschaft scheinen sich durch diese Tholoi vornehmlich zu tradieren. Die Funktion des gemeinschaftlichen Mahls bildet eine wesentliche Komponente dieser Bestimmung.“ (Seiler 1986, S. 149). Später trat immer mehr die politische Rolle der Tholos in den Vordergrund (dabei bewahrte sie ihre religiös-kultische Bedeutung durchaus). Infolge ihres kleinen Ausmaßes konnte sie die ganze Gemeinschaft einer frühgriechischen Stadt nicht mehr aufnehmen, sondern nur Vertreter dieser Gemeinschaft (Priester, Ältestenrat usw.). Parallel zu diesem Vorgang änderte sich auch der Sinn der ursprünglich eindeutig nur eine bestimmte Bauform bedeutenden Polis: Sie wurde zum Namen einer staatlichen Gemeinschaft. Die bronzezeitliche Form der ‚Polis‘ (d. h. eine kreisförmige Umwallung) drückte die gentile Verwandtschaft von Gemeinschaften aus, später, ab der geometrischen Zeit, bedeutete die formell ähnliche Tholos die politische Einheit einer Gebietsgemeinschaft; und selbst die Benennung Polis wurde der Name einer Siedlungsgemeinschaft, später eines Stadtstaates. In der mykenischen ‚Übergangszeit‘ bedeutete *pólis* ‚Burg‘ — po-to-ri-jo (Morpurgo 1963, S. 262) — samt der damit verbundenen Siedlung, bei Homer wird letztere als Polis = ‚Stadt‘ von der  $\text{ἑπὶ πόλει κούριος}$  unterschieden (Pauly 1979, Sp. 976; Cantarella 1984 bis 1985, S. 1333 f.). All dies wird in zwei Abschnitten der homerischen Dichtungen sehr gut dargestellt. Der Schauplatz sowohl des Ältestenrates als auch der Faustkämpfe war in der spätmykenischen Zeit der Heilige Kreis:

„. . . . Die Greise

Saßen umher im heiligen Kreis auf geglätteten Steinen,

Hatten in Händen die Stäbe der luftdurchtönenden Boten,

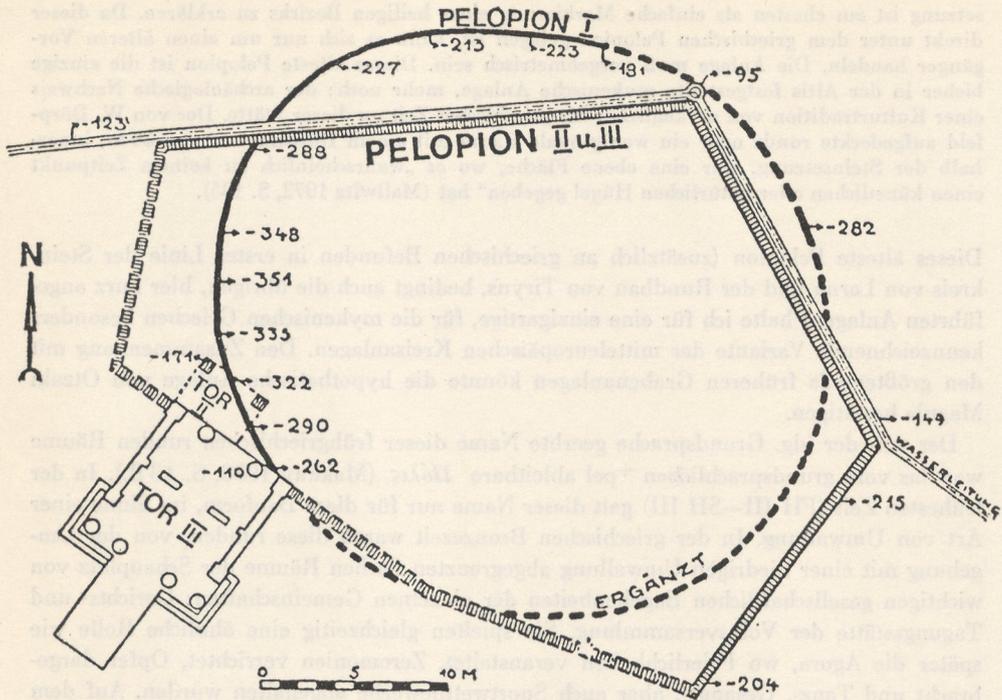


Abb. 8. Grabhügel des „Pelops“ in der olympischen Altis mit Spuren des ältesten Pelopion (nach Herrmann 1972 und Angaben von Dörpfeld)

Sprangen mit ihnen dann auf und redeten wechselnd ihr Urteil.“ und (über Telamonios Aias und Odysseus) „Als sich die beiden gegürtet, erschienen sie mitten im Kreise“ (Ilias 18, 504; 23,708–710). Aller Wahrscheinlichkeit nach war der heilige Kreis der homerischen Dichtungen eine dem mykenischen Steinkreis der olympischen Altis ähnliche runde Anlage (Abb. 8). In den späteren Staatsgemeinschaften (bzw. einem Teil davon, da ja nicht die Tholos eines jeden griechischen Stadtstaates bekannt ist) wurden bestimmte gesellschaftliche Ereignisse auch weiterhin in den Tholoi abgehalten und darin z. B. politische Entscheidungen getroffen (man vergleiche den Zusammenhang der Tholos in Athen mit der Institution der 50 Prytanen!) (Seiler 1986, S. 139). Andere, ebenfalls mit bronzezeitlichen Polis-Anlagen verbundene und mit größerer Teilnehmerzahl organisierte Gemeinschaftsaktionen (Sport, Theater, Opferhandlungen, Riten, Feiern, Festversammlungen usw.) wurden in andere, speziell geschaffene Gebäude (Theater, Stadion) verlegt. Von nun an bildete „die Agora den politischen, religiösen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Polis, den Brennpunkt ihres öffentlichen Lebens.“ (Kolb 1981, S. 1). Die Tholos hat die ursprüngliche Grundform der bronzezeitlichen *πόλις* deutlich geerbt und später weiterentwickelt; die Agora übernahm eher die wichtigsten Funktionen mit Blick auf Massenveranstaltungen (Kolb 1981, S. 19: „Hinsichtlich des ‚heiligen Kreises‘ der Ilias-Stelle ist festzuhalten, daß der *ἑπὶ δὲ κύκλος* nicht identisch mit der Agora ist, sondern nur einen bestimmten, freilich besonders bedeutsamen Teil derselben ausmacht.“). Daher existieren uralte Zusammenhänge zwischen Form und Funktion der griechischen Tholos, der Agora und des Theaters (Kolb 1981, S. 1 ff.).

Vom Gesichtspunkt dieses Themas aus betrachtet, ist das anatolische = hettitisch-

luwische Sprachgebiet auch weiterhin am wenigsten bekannt. Laut hethitischen Quellen hieß ein im Freien befindlicher heiliger Bezirk (= Temenos) <sup>NA4</sup>hekur. Šuppiluliuma II. erzählt in einer seiner Bauinschriften (CTH 121 II 17–21, IV 1–8) „vom Bau eines Felsheiligtums (hekur) für seinen Vater“ (v. Schuler 1987, S. 71). Mit dieser Frage hängt auch der *huwasi*-Stein und das *tarnu*-Haus zusammen. Es gibt eine Quelle, nach der das sogenannte *huwasi* betreten (Carter 1962, S. 39 f.) und wo auch kultische Opferhandlungen vollzogen werden konnten. Daraus ist auf eine Art von Umwallung und sakrale Bauten zu schließen. Wahrscheinlich kann man eine Kreisanlage mit doppelter Steinmauer auf dem steilen Felsberg von Kizildağ (Lykaonien, südlich von Catal Hüyük) mit dem Ausdruck <sup>NA4</sup>hekur in Zusammenhang bringen. Laut K. Bittel (1986, S. 106 f.) „since the time of Ramsay's (1909) visit to Kizildağ, it has been known not only that the rock relief of Hartapus and several Hittite hieroglyphic inscriptions existed there, but also that there were architectural remains. Güterbock has confirmed their existence from first-hand observation and has related reports of fortification walls and a rock-cut stairway. . . . Missing on the sketch of Hans Thoma is the lower ring wall mentioned by Güterbock as connected with the entrance staircase and with the podium carrying the inscription Kizildağ 4. The staircase and „gate“ with podium actually presuppose that wall, so that Thoma himself does not question its existence. It would have been important to know its course, if it can still be traced without gaps, because it would show whether the rock with Hartapus' image was within or immediately outside this lower fortification ring. . . . The upper ring of walls is almost circular and consist of cyclopean masonry. . . . No remains of tower have so far been noted.“ Innerhalb der äußeren Ringmauer ist das Bild eines thronenden Königs namens Hartapus, Sohn eines Muršili, in eine senkrechte Felswand eingemeißelt (Bittel, 1962, S. 238) (Abb. 9).

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß die oben beschriebene Deutung der verschiedenen Grabenanlagen, runden und quadratischen Umwallungen usw. im Sinne eines für die idg. Völker und Dialekte charakteristischen gesellschaftlichen und religiösen Zentrums auch mit der Auffassung einiger Prähistoriker und Philologen korrespondiert.

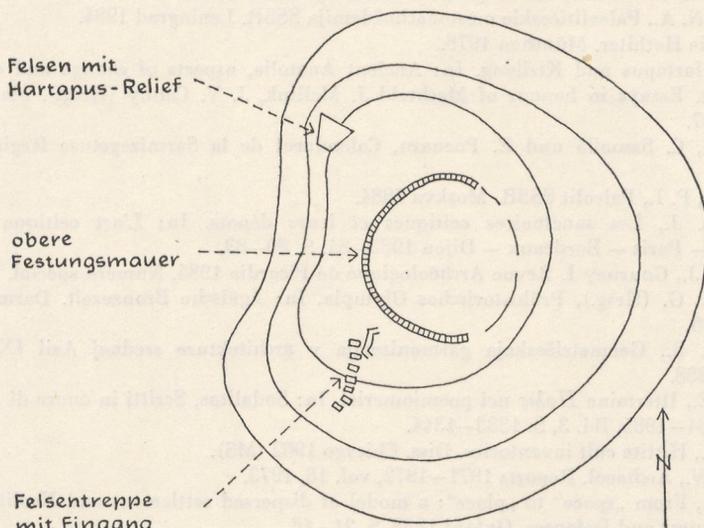


Abb. 9. Schematischer Plan der Befestigung auf dem Berg Kizildağ (Lykaonien, Türkei) mit dem Hartapus-Relief und der inneren Ringmauer, evtl. 9. Jh. v. u. Z. (Vermessung 1975) (Bittel 1986)

T. Clare 1987, S. 470) schreibt: „The organization and activities that might be found in such places, set aside where men might meet freely for a variety of purposes, is surely the origin of the *oenach* (and the olympics).“ E. C. Polomé (1982, S. 161, 167) konstatiert für die Zeit der idg. Grundsprache: „The cult was celebrated in consecrated enclosures, in the open — a technique developed at an early date by the Indo-Europeans seems to be the sacralization of space, . . . The symbolism of the door, the persistence of the ritual separation of inside and outside in the sacralization of places, like sanctuaries, or later, cities, tend to show this contrast pervades the conceptual world of the Indo-European and gives some validity to the view of Jost Trier (1942): „Am Anfang steht der Zaun. Tief und begriffsbestimmend durchwirken Zaun, Hegung, Grenze die von Menschen geformte Welt“.

#### Literaturverzeichnis

- Achundov, D. A., *Arhitektura drevnego i rannesredneвокogo Aserbajdzana*. Baku 1986.
- Andersen, N. H., *The Neolithic causewayed enclosures at Sarup, on South-West Funen, Denmark*. In: *Enclosures and Defences*. Oxford 1988, S. 337—363.
- Andersson, T., *Germanische Hof-Hügel (Hof, Heiligtum)*. In: *Festschr. R. Schmidt-Wiegand zum 60. Geburtstag*. Berlin — New York 1986, S. 1—9.
- Aslanis, J., *Befestigungsanlagen in Nordgriechenland während des Chalkolithikums und der frühen Bronzezeit*. In: *Congr. Vinča and its world 12. Okt. 1988*. Beograd — Smederevska Polanka (Vortrag).
- Aveni, A. F. und G. Romano, *Archaeoastronomical research in Veneto-Friuly, Italy*. *Archaeoastronomy* 10, Supplement to J. for the Hist. of Astronomy. Supplement to Nr. 17, 10, 1986, S. 23—31.
- Åström, P., *Stone mounds in Early Helladic Greece*. In: R. Hägg und D. Konsola, *Early Helladic architecture and urbanization*. Göteborg 1986, S. 93—94.
- Bähr, J. C. (Übers.), *Herodotos*. Berlin 1855—1889.
- Balonov, F. R., *Svjatilišča skifskoi epoki v Adigee*. In: *Skifo-Sibirskij mir: isskustwo i ideologii*. Novosibirsk 1987, S. 38—45.
- Behm-Blancke, G., *Kult und Ideologie*. In: B. Krüger, *Die Germanen*. Berlin 1983.
- Benveniste, E., *Indo-European language and society*. Coral Gables 1973.
- Beregovaja, N. A., *Paleolitičeskie mestonachozdemija SSSR*. Leningrad 1984.
- Bittel, K., *Die Hethiter*. München 1976.
- Bittel, K., *Hartapus and Kizildag*. In: *Ancient Anatolia, aspects of change and culturel development*. Essays in honour of Machteld J. Mellink, J. V. Canby (Hrsg.). Madison 1986, S. 106—107.
- Bobancu, S., C. Samoilă und E. Poenaru, *Calendarul de la Sarmizegetuse Regia*. Bukarest 1980.
- Boriskovskij, P. I., *Paleolit SSSR*. Moskva 1984.
- Brunaux, L. J., *Les sanctuaires celtiques et leurs dépôts*. In: *L'art celtique en Gaule*. Marseille — Paris — Bordeaux — Dijon 1983—84, S. 80—83.
- Brunaux, L. J., *Gournay I. Revue Archéologique de Picardie 1985, Numéro spécial*.
- Buchholz, H. G. (Hrsg.), *Prähistorisches Olympia*. In: *Ägäische Bronzezeit*. Darmstadt 1987, S. 426—436.
- Bulatov, M. S., *Geometričeskaja garmonisazija v architekture srednej Azii IX—XV. VV*. Moskva 1988.
- Cantarella, E., *Iltermine *Πολις* nei poemimerici*. In: *Sodalitas, Scritti in onore di A. Guarino*. Napoli 1984—1985, Bd. 3, S. 1333—1344.
- Carter, C. W., *Hittite cult inventories*. Diss. Chicago 1962 (MS).
- Catling, H. W., *Archaeol. Reports 1971—1972, vol. 18*, 1973.
- Chapman, J., *From „space“ to „place“: a model of dispersed settlement and Neolithic society*. In: *Enclosures and Defences*. Oxford 1988, S. 21—46.
- Clare, T., *Towards a reappraisal of henge monuments*. *Proc. Prehist. Soc.* 52, 1986, S. 281—316.
- Clare, T., *Towards a reappraisal of henge monuments: origins evolution and hierarchies*. *Proc. Prehist. Soc.* 53, 1987, S. 457—477.
- Cowell, E. B. (Hrsg.), *Jātaka or stories of the Buddha's former births*. Bd. I. London 1973.

- Crişan, H., Ziridava. Arad 1979.
- Cross, T. P. und C. H. Slover, *Ancient Irish tales*. London 1936.
- Daicovicu, H., Un sanctuar circular dacic de la Feţele Albe, *Apulum* 9, 1971, S. 257–262.
- Dennell, R., *European economic prehistory. A new approach*. London — New York 1983.
- Domaradski, M., Types of Thracian sanctuaries. In: *First National Symposium on archaeoastronomy Tolbuchin 1988*. Sofia 1988.
- Donchev, S., The Preslav round church and astronomical concepts of the Bulgarians. In: *First National Symposium on archaeoastronomy Tolbuchin 1988*. Sofia 1988.
- Eggeling, J. (Übers.), *The Śātapatha-Brāhmana, Part V, Books XI–XIV*. Dehli 1966.
- Evans, C., Monuments and analogy: the interpretation of causewayed enclosures. In: *Enclosures and Defences*. Oxford 1988, S. 47–73.
- Felsch, R. C. S., Mykenischer Kult im Heiligtum bei Kalapodil. In: *Sanctuaries and cults in the Aegean Bronze Age*. Stockholm 1981, S. 82–86.
- Filip, J., Keltische Kultplätze und Heiligtümer in Böhmen. In: *Vorgesch. Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*. Göttingen 1970, S. 55–77.
- Fol, A., R. Katinčarov und J. Lichardus, Die bulgarisch-deutschen Ausgrabungen in Drama. In: *Macht, Herrschaft und Gold*. Saarbrücken 1988, S. 171–176.
- Francfort, H.-P., Fortifications et sociétés en Asie centrale protohistorique. In: *De l'Indus aux Balkans, Recueil a la memoire de Jean Deshayes*. Paris 1985, S. 379–388.
- Genito, B., Dahan-i Ghulaman: Una città achemenide tra dentro e periferia dell'impero. *Oriens Antiquus* 25, 1986, S. 319–331.
- Gusakov, M. G., Svjatilšče — jazyčeskij chram (k postanovke problemu). *Konferenzia religioznye predstavlenja v pervobytnom obščestve. Tesisy dokladov*. Moskva 1987, S. 22–27.
- Gusakov, M. G., Svjatilšče na gorodiščach Podneprov'a v I. tys. n. e. In: *Zadači Sovetskova Arheol. v svete resenij XXVII. Sedsa KPSS. Tesisy dokladov, Susdal 1987*. Moskva 1987, S. 89–90.
- Gusakov, M. G. und V. I. Kulakov, Svjatilšča inžnoi časti Baltijskovo regiona. Moskva 1988 (MS).
- Haider, P., Zum frühhelladischen Rundbau in Tiryns. In: *Forsch. und Funde, Festschr. B. Neusch. Innsbruck 1980*, S. 157–172.
- Herrmann, H.-V., Olympia, Heiligtum und Wettkampfstätte. München 1972.
- Herrmann, H.-V., Pelops in Olympia. In: *Stélé, Festschr. N. Kontoleon*. Athen 1980, S. 58–74.
- Herrmann, H.-V., Prähistorisches Olympia. In: *Ägäische Bronzezeit*. Darmstadt 1987, S. 426–436.
- Horváth, F., Late Neolithic ditches, fortifications and tells in the Hungarian Tisza-region. In: *Gomolava Internat. Symposium Ruma 1986*. Novi Sad 1988, S. 145–149.
- Kilian, K., The circular building at Tiryns. In: *Early Helladic architecture and urbanization*. Göteborg 1986, S. 65–71.
- Kolb, F., Agora and Theater, Volks- und Festversammlung. In: *Archäol. Forsch.* 9, Berlin 1981, S. 1–19.
- Konsola, N. N., *Promykénaiki Thiva*. Athen 1981.
- Laid, E., *Varbola Jaanilinn*. In: *Muistse Eesti Lennused*. Tartus 1939, S. 183–215.
- Lenneis, E., Die stichbandkeramische Grabenanlage von Frauenhofen, „Neue Breiten“, p. B. Horn, Niederösterreich. *Archaeol. Austriaca* 70, 1986, S. 137–204.
- Leskov, A. M., *Sokrovišča kurganov Adigei*. Moskva 1985.
- Loucas, I. und E. Loucas, La tombe des jumeaux divins Amphion et Zethos. In: *Thanatos. Les coutumes funéraires en Égée à l'âge du bronze. Actes du colloque de Liège* 21.–23. avril 1986. *Aegaeum* 1. Liège 1987, S. 95–105.
- Lüning, J., Zur Verbreitung und Datierung bandkeramischer Erdwerke. *Archäol. Korr.-Bl.* 18, 1988, S. 155–158.
- Madsen, T., Causewayed enclosures in South Scandinavia. In: *Enclosures and Defences*. Oxford 1988, S. 301–336.
- Makiewicz, T., Opfer und Opferplätze der vorrömischen und römischen Eisenzeit in Polen. *Prähist. Z.* 63, 1988.
- Makkay, J., Eine Kultstätte der Bodrogkeresztur-Kultur in Szarvas. *Mitt. Archaeol. Inst.* 10 bis 11, 1983, S. 45–57.
- Makkay, J., Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage. T. Idg. \*pel und die Grabenanlagen. *Acta Archeol. Hungarica* 38, 1986, S. 13–29.
- Mallwitz, A., *Olympia und seine Bauten*. München 1972.
- Malmer, M. P., Der neolithische Pfahlbau von Alvastra — Chronologie, Deutung und Kulturbeziehungen. In: *Verbindungen zwischen Skandinavien und Ostbaltikum auf Grund*

- der archäol. Quellenmaterialien *Studia Baltica Stockholmensia* 1. Stockholm 1985, S. 11—15.
- Malmer, M. P., Aspects of Neolithic ritual sites. In: *Words and Objects, towards a dialogue between archeol. and hist. of religion.* Oslo 1986, S. 91—110.
- Milojčić, V., Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. *Stratigraphie und Bauten.* Otzaki — Magula III und II. Bonn 1983.
- Mitrea, B., C. Preda und N. Anghelescu, *Santierul Satu Nou necropola getodacică.* MCA 8, 1962.
- Modderman, P. J. R., Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. *Mitt. Österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch.* 33—34, 1983—1984, S. 347—350.
- Morpurgo, A., *Mycenaeae Graecitatis Lexikon.* Roma 1963.
- Nikulidze, I. T., *Severnüe trakiitsü v VI—I. v. d. n. e. Kišinov* 1987.
- Oppermann, M., *Thraker zwischen Karpatenbogen und Ägäis.* Leipzig — Jena — Berlin 1984.
- Pelon, O., *Tholoi, tumuli et cercles funéraires.* Paris 1976.
- Piggott, S., *Ancient Europe.* Edinburgh 1965.
- Polomé, E. C., Indo-european culture, with special attention to religion. In: *The Indo-Europeans in the fourth and third millenia.* Ann Arbor 1982.
- Pugačenkova, G., *Sedevri Srednej Asii.* Taškent 1986.
- Röder, J., *Der Goloring — ein eisenzeitliches Heiligtum vom Hengecharakter im Koberner Wald.* *Bonner Jb.* 148, 1948, S. 81—132.
- Roth, H., *Kunst der Völkerwanderungszeit.* Prop. Kunstgesch. Suppl. IV. Berlin 1979.
- Rusanova, I. P. und B. A. Timostchuk, *The Bruch sancturary* (engl. Zusammenfassung). *Sovjetskaja Archeol.* 4, 1986, S. 90—99.
- Rybová, A. und B. Soudský, *Libenice.* Prague 1962.
- Salkin, A., B. Spassov, P. Valev und V. Derimendžiev, *Stone rings from the Dobrudja Black Sea coast.* In: *First National Symposium on archaeoastronomy Tolbuchin 1988.* Sofia 1988.
- Sarianidi, V., *Die Kunst des alten Afghanistan.* Leipzig 1986.
- Sarianidi, V., *Monumental architecture of Bactria.* In: *De l'Indus aux Balkans.* Paris 1986, S. 417—432.
- Scerrato, U., *Evidence of religions life at Dahan-e Ghulaman.* In: *South Asian Archaeol.* 1977. *Istituto Univ. Orientale, Seminario di Studi Asiatici ser. Minor., vol. VI.* Napoli 1979, S. 709—736.
- Schmidt, J., *Ázsia világossága. Buddha élete, tana és egyháza.* Budapest 1924.
- Schuler, E. von, *Literatur bei den Hethitern.* *Reallexikon der Assyriologie* 7, 1987.
- Seiler, F., *Die griechische Tholos.* Mainz 1986.
- Simpson, R. H. und O. T. P. K. Dickinson, *A gazette of Aegean civilisation in the Bronze Age, I. The mainlands and islands.* Göteborg 1979.
- Slofstra, J. und W. van der Sanden, *Rurale cultusplaatsen uit de Romeinse tijd in het Maas-Demer-Scheldegebied.* *Analecta Praehist. Leidensia* 20, 1987, S. 125—162.
- Smirnova, G. I., *Naselenie Srednego Podnestrov'ja v VI.—V. vv. d. n. e. i. ego sapadnye sosedi.* *Actes du II. Congrès Internat. de Tracologie, Bd. I.* București 1980, S. 235—236.
- Smirnova, G. I., *Sanctuarul de lingă satul Dolinean din regiunea Nistrului.* *SCIVA* 34, 1983.
- Soffer, O., *Social intensification among hunter — gatherers: the case of the upper Palaeolithic on the Russian Plain.* San Diego 1981 (MS).
- Spyropoulos, T. G., *Egyptian colonization of Boeotia.* *AAA* 5,1, 1972, S. 16—27.
- Spyropoulos, T. G., *Ampheion.* Sparta 1981.
- Storm, E., *Ein Heiligtum auf dem Gipfel des Zendan-i Suleiman in Nordwestiran.* *Antike Welt* 5,2, 1974, S. 35—42.
- Szabó, Á., *Roma quadrata.* *Antik Tanulmányok* 2,4, 1955 (dt. Übers. *Maia* 8, Bologna 1956, S. 263—274).
- Tönisson, E., *Zum Problem der großen westestnischen Wallburgen.* In: *Die Verbindungen zwischen Skandinavien und Ostbaltikum aufgrund der archäol. Quellenmaterialien.* Stockholm 1985.
- Trnka, G., *Vorläufige Ausgrabungsergebnisse der Kreisgrabenanlagen von Kamegg, Niederösterreich.* *Archäol. Austriaca* 70, 1986, S. 87—112.
- Vulpe, A., *Zum Problem der latènezeitlichen Höhenanlagen in den Südkarpaten.* *Slovenska archeol.* 36, 1988, S. 241—250.
- Vries, J. de, *Altnordisches Etymologisches Wörterbuch.* Leiden 1961.
- Whittle, A., *Contexts, activities, events aspects of Neolithic and Copper Age enclosures in Central and Western Europe.* In: *Enclosures and Defences.* Oxford 1988, S. 1—19.
- Wolągiewicz, R., *Kreği kamienne w Grzybnicy.* Koszalin 1977.
- Anschrift: Dr. J. Makkay, Ungarische Akademie der Wissenschaften Budapest I, Uri ucta 49